

Schwindel und Wucher im Kriege.

5./VI. 1916

Eine Reihe von Gerichtsverhandlungen und behördliche Warnungen vor einzelnen neuen Gebrauchsmitteln haben die Öffentlichkeit darauf aufmerksam gemacht, daß eine Menge Geldmacher daran sind, leichtgläubigen Leuten entweder durch minderwertige und unbrauchbare Ersatzstoffe für Waren des Haushalts oder für neue Mischungen und Packungen gebräuchlicher Artikel Geld herauszuloden. So sehen wir vorwiegend die „Erfinder“ von Seifen daran, aus dem Mangel an Fett, der zu einer Einschränkung und Verteuerung der Seifenherzeugung führe, ihren Nutzen zu ziehen. Was wird heute alles als Seife angepriesen! Noch vor einem halben Jahre war wenigstens in solcher Seife eine Spur von verfeinertem Fett oder von Maltin. Heute gibt es in Wien Lehm- und Sandziegel, die Seifenersatz genannt werden, oder eine „Wunderseife“, die aus gewässertem und parfümiertem Meerschamstaub besteht, „Seifen“, die Wäsche oder Hände vertragen und verschmieren, aber nicht reinigen. Immer wieder entstehen dafür neue Stoffe. Wieder andere Geschäftskundige verkaufen „Schmierseifen“, die aus wässerigen alkalischen Lösungen mit geringem Zusatz von wirklicher Seife bestehen, die aber viel zu teuer sind, wenn man berücksichtigt, daß sie zum großen Teil aus Wasser bestehen. Solche Seifen von hohem Fettgehalt bekommt man kaum mehr und dann nur zu Phantasiepreisen. Leider ist bisher in Oesterreich dem Aufblähen von Schwindel-

„Sveden“. Der Käufer mußte dann natürlich genau denselben Preis bezahlen wie für gute Fettstoffe. So hat in Westdeutschland eine Fabrik, die Buttermetallmaschinen liefert, sich geradezu gerühmt, daß man mit ihren Maschinen in der Lage ist, Wasser in die Butter hineinzutreiben! Für Ehrenmänner eine nützliche Erfindung.

Ziemlich allgemein bekannt sind die vielen Verfälschungen anderer Fettwaren, wie Öle und Seifen. Seitdem Öle vom Markte ziemlich verschwanden,

waren Wohltäter der Menschheit bemüht, dafür Ersatz zu schaffen, um Salate zubereiten zu können. Nun werden allerlei „Salat“- und „Salat“-Präparate angeboten, die, wie Untersuchungen ergaben, nicht das geringste mit Öl zu tun und daher auch keinen Nährwert haben. Gallertartige Stoffe, Pflanzenschleim und anderes, Abzud von isländischem Moos, Säuren, Kartoffelstärkemehl und Farbstoffe nebst Wasser sind in fast allen diesen Delersajmitteln die Bestandteile, die man um das Fünfbis Zwanzigfache so teuer bezahlt, als wenn man den Rohstoff benötigt. Während eine Flasche eines solchen Delersajdes dem Hersteller auf 14¹/₂ Pfennig kam, verlangte man vom Verbraucher 170 Mark! Für diese verdienstreiche Neuerung bekamen die Erzeuger acht Monate und ein Jahr Gefängnis und eine Geldstrafe von 2000 Mark; auch die Wiederverkäufer wurden mit Geld bestraft. Viele solcher Delersajmittel bestanden, wie eine Berliner Untersuchung ergab, aus 48 bis 59 Prozent Wasser.

industrien nicht systematisch entgegengewirkt worden. In Deutschland gibt es schon ein „Kriegswucheramt“. Daß es reiche Betätigung findet, kann man annehmen, wenn man das Büchlein von Hermann Fuchs „Schwindel und Wucher im Kriege“ liest, das bei Vogel in Leipzig herauskam. Wir haben schon kurz auf seinen vielseitigen Inhalt hingewiesen, der ein kulturgeschichtliches Dokument ist. Selbst in den Tagen, da ein großer Teil der Bevölkerung mit Mühe und Not den Haushalt aufrecht erhält, finden sich Kaszette in Menge, die aus der Not so vieler ihr Vermögen gründen oder eine neue Existenz mit den unlaustersten Mitteln aufbauen. Schwindel und Wucher blühen wie nie vorher. Ein kleiner Teil aus der Unmenge der Saat des Betruges, die aufging, gibt schon einen Ueberblick, was sich heute Freibeuter leisten. Ihr Feld ist vorwiegend der Schwindel mit Nahrungsmitteln. So gibt es eine Menge Eiersajmittel. Mais- und Kartoffelmehl, Gese, Kasein, doppeltkohlenstaurer Natron und Leersajstoffe waren im Anfang ihre Hauptbestandteile; heute, da Mehle selten sind, tun es einfach allerlei Stoffe, die man sonst in einem Backpulver findet. Deshalb gleichen viele dieser Mittel eher Backpulvern als anderem. Und doch wird das Kilogramm für 10 bis 30 Mark verkauft, obgleich es nicht den zehnten Teil wert ist. Zu diesen Präparaten zählt das Büchlein die deutschen Marken „Gloria“, „Arona“, „Ei Ei“, „Eolin“, „Triumph“, „Dottisch“ und viele andere. Fast nirgends findet sich eine Spur Eiweiß vor. Oesterreichische Marken sind da nicht genannt, weil sich Fuchs' Arbeit vorwiegend auf Deutschland bezieht, obwohl sie sachlich überall von Interesse ist. Da solche Eiersajmittel nahezu keinen Nährwert haben, wie die Untersuchungen durch einen Nachauschuss in Wien ergaben, ist es hinausgeworfenes Geld, wenn jemand solche Präparate kauft.

Von dem Schwindel, der mit Seifenmitteln getrieben wird, haben wir kurz erzählt. Fuchs führt dafür eine ganze Anzahl von Beispielen an, aus denen hervorgeht, daß eine Menge solcher Präparate aus viel Wasser und nahezu keinem verfeinertem Fett besteht und dem Erzeuger hohe Gewinne bringt. Auch die Fleischteuerung führte zu allerlei Versuchen, Präparate herzustellen, die einen Fleischgeschmack vortäuschen sollen. So gibt es „Suppenwürfel“, die keine Spur eines Fleischzuges enthalten, viele enthalten allerlei Chemikalien, manche gepresstes Gemüse, andere allerlei Abfall. Dennoch vermögen einzelne Präparate eine Geschmacksverbesserung herbeizuführen. Sehr beliebt waren einige Hühnerwürfel, die niemals eine Zutat erhielten, die von einem Huhn stammte. Eine Sorte war dem Erfinder so gut gelungen, daß manche Käufer es bedauert hatten, keine mehr zu bekommen, als er eingesperrt wurde. Für manche Suppenwürfel bezahlt man viel zu viel, weil die Bestandteile oft nicht den sechsten Teil dessen wert sind, was der Verbraucher dafür auslegen muß. Und doch gibt es Leute, die sich freuen, wenn sie einen Suppenwürfel ein wenig billiger erhalten, als der Preis auf der Packung beträgt. In diese Gruppe von Gewinnmacherei gehört auch die große Menge der Erzeugnisse, die als Liebesgaben ins Feld wandern. Jetzt finden sie nicht mehr so viele Käufer als zum Kriegsbeginn. Damals lebten viele Erzeuger glänzend von ihren Nachwerken. Was gab es da nicht alles! Milchsalzwürfel, Milchsuppenpulver, Milchkafeewürfel, Teepastillen, Kaffeebomben, Rumlösungen und anderes, in denen die wichtigsten Bestandteile in so unzureichender Menge vorhanden waren, daß sie der Lösung gar nicht den gemänschten Geschmack geben konnten. Nahe man mehr, dann kostete sie das Vielfache, als wenn man die einzelnen Bestandteile kaufte. Auch über die Konserve ist da ein ernstes Wort zu reden. Eine Unmenge von Lebensmitteln wird heute in Blechdosen nur darum auf den Markt geworfen, weil sie in dieser Verpackung Mißgewinne bringen. In einer Dose von anderthalb Kilogramm Gewicht findet man oft ein Fleischstück, das kaum mehr als zwanzig Dekagramm wiegt, in einer Dose flüssiger Milch nicht selten eine Milchmenge, die nicht den vierten Teil wert ist. Zudem schmeckt solche flüssige Milch, die zumeist gekocht eingefüllt wurde, zuweilen nach allem, nur nicht nach Milch. Die Hauptsache ist, daß irgend ein Lebensmittelwucherer da die Gelegenheit findet, ungestört das Vielfache für seine Ware verlangen zu können, wenn sie in Dosenform hinauswandert.

Nicht besser steht es mit den Butterersajmitteln. Eine der kühnsten Schwindeleien gelang einem „Märkischen Lebensmittelvertrieb“, Inhaber W. Heidite in Berlin. Im heurigen April ließ er große Plakate in Berlin anschlagen, die ankündigten: „Butter ist zu haben! Nach langen Versuchen ist es gelungen, die Frage der Butterversorgung zu lösen. Wir garantieren, nach unserem Rezept ohne Anwendung von künstlichen Präparaten aus einem halben Pfund das Doppelte, also ein Pfund, herzustellen.“ Dieses Rezept, wie man die Menge dieses Nahrungsmittels verdoppeln kann, sollte nur eine Mark kosten. Man erfuhr leider nicht, wie dieses Taschenspielerstückchen erklärt worden wäre, weil die Polizei frühzeitig eingriff und den Mann veranlaßte, allen Dummen ihr Geld zurückzugeben. Es waren nicht wenige, die ihm hineingefallen waren, die ihm ein Vermögen verschafft hätten, wenn er ungestört seinen Betrug hätte ausführen können. Auch andere Butterersaj- oder Stredmittel waren darauf angelegt, dem Erfinder reichen Gewinn zu bringen. Zumeist waren es Gemenge von Kartoffelmehl, Wasser, Salz, Farbstoff und, als noch Öl zu haben war, Spuren von diesem Fett. Viele solche

Aus der Vielfalt von Beispielen von Wucher und Schwindel im Kriege haben wir nur einiges erwähnt. Es ließe sich ins Endlose bereichern, weil die Rechnung auf die Leichtgläubigkeit vieler Leute nicht ohne genaue Kenntnis der menschlichen Seele gemacht wurde. Gar so leicht soll es doch den Kriegsschwindlern nicht werden. Es wäre an der Zeit, daß jeder Verbraucher solcher Waren mißtrauisch ist, daß er zuerst genau überlegt, ob die Sach-

Ware aus den Raffinerien hatte die Gesellschaft wegen des Wagenmangels ihre liebe Not.

Neugierig schlägt man die Bilanz auf, um sich zu unterrichten, wie diese Schwierigkeiten auf das finanzielle Ergebnis zurückgewirkt haben. Und was zeigt sich da? Der Bruttogewinn, der in Wirklichkeit ein Reingewinn ist, da vorweg alle Erzeugungsspesen und auch die Steuern abgezogen sind, betrug nicht weniger als 5,255.135 Kronen gegen 3,654.140 Kronen im

as wert ist, ehe er sie kauft. Die Behörden müßten auch in Oesterreich gegen die Kriegsschwindler und Spekulanten aller Art energischer losgehen als bisher. Es gäbe auch Gelegenheit, mit vielem aufzuräumen, Tausende vor Schaden zu bewahren.